



Thérèse Boudier

Thérèse Boudier

* 10.10.1926 (Chevannay/Frankreich)

Schülerin; 2.2.1944 Verhaftung mit der Mutter wegen Widerstandstätigkeit; 22.4.1944 KZ Ravensbrück; Juli 1944 KZ Neuengamme, Außenlager Salzgitter-Watenstedt/Leinde; 16.12.1944 Außenlager Hannover-Limmer; April 1945 KZ Bergen-Belsen; 15.4.1945 Befreiung.

Als der Krieg kam, im September, waren wir bei Cousins, und ich habe gesehen, wie die ganze Familie bleich wurde, verstehen Sie, der Erste Weltkrieg war 1939 noch nicht lange her[...]

Thérèse Boudier. Interview, 22.11.2002.

(ANg)

Thérèse Boudier, geb. Lachot

Thérèse Lachot wurde am 10. Oktober 1926 in Chevannay/Frankreich auf einem großen Bauernhof in der Nähe von Dijon geboren. Ihre Mutter, Marie-Louise Lachot, erzog ihre Tochter streng katholisch. Als mit der Besetzung der so genannten „freien Zone“ und der Einführung des verpflichtenden Arbeitsdienstes immer mehr junge Männer Zuflucht im Untergrund suchten, nahm die Mutter viele dieser Arbeitsdienstverweigerer bei sich auf und verpflegte sie. Thérèse Lachot bezeichnete ihre damals 40-jährige Mutter als „*super femme, une super paysanne*“ (eine Spitzenfrau, eine Spitzenbäuerin).

Nachdem einem Attentat auf einen deutschen Soldaten, verhaftete die Gestapo im Februar 1944, 22 der 78 Einwohnerinnen und Einwohner des Dorfes. Auch Thérèse Lachot, die zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt war, und ihre Mutter wurden festgenommen und in einem Gefängnis in Dijon inhaftiert. Am 18. April 1944 verließ ein Deportationszug mit den beiden Frauen Frankreich, Ziel war das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück.

Dort erkrankte Thérèse Lachot an einer schweren Mittelohrentzündung, an der sie während ihrer gesamten Lagerzeit litt. Die Mutter tat ihr Bestes, um ihre Tochter zu beschützen und zu pflegen. Im Juli 1944 wurden Thérèse Lachot, ihre Mutter und andere französische Frauen in das Außenlager Salzgitter-Watenstedt/Leinde des KZ Neuengamme überstellt. Die Mutter konnte häufig vor Hunger nicht schlafen. Die Arbeit war hart. Sie war in der Fabrik in zwei Schichten eingeteilt – und die Nachtschicht war besonders anstrengend, da es oft vorkam, dass sie dann erst viel später ihre Essensration erhielt. Thérèse Lachot schlief recht viel, da sie immer wieder sehr hohes Fieber hatte. Als sie wieder einmal wegen ihrer Ohrenschmerzen im Krankenrevier war, erzählte eine Kameradin der Mutter,

dass ihre Tochter tot sei. Marie-Louise Lachot erfuhr erst am nächsten Tag, dass dies nicht der Fall war.

Im Dezember 1944 wurden die schwächsten Frauen, unter ihnen Marie-Louise und Thérèse Lachot, in das Außenlager Hannover-Limmer überstellt. Dieses wurde am 5. April 1945 geräumt und die Frauen auf einen Fußmarsch zum KZ Bergen-Belsen getrieben. Die 18-Jährige musste ihre Mutter streckenweise tragen. Beide Frauen erlebten die Befreiung des Lagers durch die britische Armee am 15. April 1945.

Nur einen Monat später starb Marie-Louise Lachot am 17. Mai 1945 an Typhus. Thérèse Lachot setzte alles daran, möglichst schnell nach Hause zu kommen. Am 31. Mai 1945 kehrte sie über Brüssel nach Frankreich zurück. Erst bei ihrer Ankunft erfuhr die restlichen Familienmitglieder, dass die Mutter nicht überlebt hatte.

Thérèse Lachot heiratete bald darauf und trug seitdem den Namen Boudier. Sie und ihr Mann bewirtschafteten einen Hof und bekamen mehrere Kinder, mit denen sie häufig über ihre Deportation sprachen.

Thérèse Boudier berichtete über ihre Mutter:

Als der Krieg kam im September, waren wir bei Cousins, und ich habe gesehen, wie die ganze Familie bleich wurde, verstehen Sie, der erste Weltkrieg war 39 noch nicht lange her, nicht! Papa sagte: „Wenn sie nach Chevanet kommen ...“, das ist das kleine Tal gegenüber, „wenn sie nach Chevanet kommen, überfallen sie Frankreich! Es lohnt nicht, fortzugehen.“ Wir hatten aber trotzdem Karren beladen, aber das war alles, wir blieben.

Und danach hatten wir die deutsche Besatzung vom 15. August bis zum 1. November. Das war die Division von General Paulus. Paulus wohnte im Schloss von Comarin. Und später war es seine Division, die in Stalingrad eingekesselt wurde. Ich habe viel an all die Jungen gedacht, die zuvor bei uns, verstreut in den Dörfern, stationiert gewesen waren. In einem Dorf mit 70 Einwohnern waren 200 deutsche Soldaten! Die Pferde waren in unserem Hof hinten einquartiert. Wir mussten sie füttern. Ich habe später oft, wenn ich von Stalingrad hörte, gedacht: „Mein Gott, diese Jungen, sie mussten bestimmt an den Sommer 1940 an der Côte d'Or denken.“

Und dann, die Jahre 1941, 1942. Wir leisteten anderen Familien viel Hilfe. Wir schlachteten vier oder fünf Schweine im Jahr und ich weiß nicht wie viele Schafe und Kälber. Mutter rechnete, dass wir 40 Familien halfen. Natürlich war das nach dem Gießkannenprinzip. Aber sie hat niemals Schwarzhandel getrieben! Wir haben immer korrekt verkauft. Bei manchen von denen, die Lebensmittel holten, hatten wir die Befürchtung, dass sie unsere Lebensmittel vielleicht auf dem Schwarzen Markt weiter verkauften!

Es wurden Gesetze verabschiedet, dass alle, die 19 und 20 Jahre alt waren, zum STO [Service du Travail Obligatoire; Zwangsarbeitsdienst] mussten. Das heißt, zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. Ich glaube, es waren 700 000. Und als der Herbst 1943 kam, hatten wir all die Jungen im Wald und in den Höfen, die sich versteckten. Man musste sie hereinholen, damit sie es warm hatten. Also hatten wir eine ganze Mannschaft im Dorf von jungen Widerstandskämpfern! Sie liefen dort herum und hatten keine

Vorstellung davon, was die Gestapo bedeutete. Sie hatten kein Gespür für die Gefahr, in der sie sich befanden. Ich erinnere mich, dass Mutter sehr für die Lebensmittel, die Wäsche und vieles andere sorgte. Aber Mutter mochte die Waffen nicht. Also es gab zwei Türen bei uns. Die jungen Männer hatten ihr Schlafzimmer, wo die Waffen waren, und es waren keine Waffen bei uns im Wohnzimmer.

Eines Tages nahmen sie einen deutschen Offizier fest. Er wurde in einem Hof in der Gemeinde von Chevanet versteckt, später noch woanders. Am 31. Januar war mein Bruder bei den Pferden und machte eine Runde auf der Wiese dahinter. Da sah er, dass ein etwa einen Kilometer entfernter Hof brannte. Er kam zu Mutter und sagte ihr, dass Chevanet brenne, und er hat sich hinter einem Stapel von Reisigbündeln versteckt. Dann haben die Deutschen ihre Razzia gemacht. Sie haben viel Lärm gemacht. Bevor sie gingen, erklärten sie, sie kämen Mittwoch wieder. Mutter hat Vater gewarnt, dass er nicht heimkehren soll, denn er war fort. Er fuhr dann zu Freunden in Saône.

Tatsächlich sind die Deutschen am Mittwoch wiedergekommen, wie sie gesagt hatten! Mutter sprach Deutsch, sie verstand, dass sie bei meinem Bruder André zögerten, weil er einen Arm gebrochen hatte. Und der eine sagte zum anderen: „Lass nur, das macht uns nur Ärger und bringt nichts.“ Dadurch blieb mein Bruder zu Hause. Stattdessen nahmen sie mich und Mutter mit. Als wir an der Dorfschule ankamen, standen da alle Männer von 16 bis 60, darunter auch unsere beiden Nachbarn. Das machte sicher ein Drittel des Dorfes aus. Also, sie haben uns im Bus mitgenommen. Sie brachten uns nach Dijon ins Gefängnis. Man stellte uns mit dem Gesicht an die Wand. Wir sahen alle unsere Männer, die mit dem Gesicht an der Wand standen. Und dann, ausgezogen, durchsucht, kamen wir alle in die Zellen. Mutter und ich wurden getrennt. Bei mir war eine Kleine von 14 Jahren. Ihr Vater war gerade dabei, sich um die Papiere zu kümmern, damit sie freiwillig nach Deutschland geht. Und dann traf eine dritte Delinquentin ein, die hatte drei deutsche Soldaten angesteckt. Mutter hatte mir das ganze System erklärt – das System von Bordell, Zwangsprostitution und Geschlechtskrankheiten.

Am Abend haben sie Mutter verhört und ich saß daneben. Ich muss eher wie eine Idiotin gewirkt haben, ich war ganz naiv. Zuerst, als Mutter sprach, ließ ich sie reden. Man fragte mich nichts. Danach habe ich ein wenig gemault, ich sagte ihr: „Trotz allem, das hättest du vielleicht nicht alles sagen sollen.“ Aber gut, sie hatte niemanden denunziert! Als man sie fragte, wie einer hieß, den sie versteckt hatte, sagte sie: „Ich wollte es nicht wissen, daher gab ich ihnen allen erfundene Namen. Ich wollte weder ihren Résistance-Namen wissen noch ihren wirklichen Namen.“ Wenn man im Widerstand mitarbeitete, durfte man nicht neugierig sein. Wenn man nichts weiß, dann riskiert man auch nicht, etwas zu verraten.

Mutter war eine Frau, die half, die ernährte, die linderte. Sie war eine weibliche Frau, keine soldatische Frau. Sie war Soldat auf ihre Art, weil alles gemacht werden musste. Es gibt Menschen, die Soldaten ohne Waffen sind!

Bericht auf der Grundlage eines Interviews vom November 2002, von Thérèse Boudier durchgesehen im Februar 2005. (ANg, PGS H Lachot)

Thérèse Lachot auf dem Bauernhof in Chevannay, im Juli 1945.

(Privatbesitz)



**Folgende Seite:
Abschrift des letzten Briefes,
den Marie-Louise Lachot im April
1945, zwei Wochen vor ihrem
Tod, an ihren Mann schickte.**

(Privatbesitz)

*Dernière lettre de maman le 30 avril 1945,
apportée par un prisonnier de guerre.*

« Ils nous ont beaucoup aidées après la libération, ils bravaient les Anglais pour venir vers nous, il faut dire que le 15.04 jour de notre libération, la guerre n'était pas finie, le 30.04 non plus. »

Mon Chéri Pierre

Quelle joie pour moi de te passer un mot, par les prisonniers de guerre rapatriés. Ah ! Mon petit ! Que te dire. Rien. En ce moment, le plus pénible est la dysenterie pour la 2^{ème} fois. Les glandes ont été si longtemps à ne pas sécréter que nous ne digérons pas. On mange, on vomit, on remange etc. ...

Les prisonniers de guerre furent notre sauveur, ils ont pillé et nous ont apporté de bonnes choses. C'est notre Sauveur, on a mangé des nouilles, du riz, du ... Nous voici pleines de ravitaillement et de vêtements. Ah ! Quelle joie de penser au retour et de t'écrire.

Attendez vous à nous trouver très changées mais avec notre cœur toujours jeune. Nous serons rapatriées, paraît-il, par avion. C'est ce que nous désirons car ce serait plus rapide. On a tellement horreur des voyages. On va avoir des affaires à raconter, mais tu sais, il va falloir du repos et des soins prolongés.

Enfin l'essentiel est de se revoir. Priez bien pour nous et remerciez Dieu, il y en a tellement qui manquent à l'appel.

J'ai quitté les dames Bordet depuis le 29 juin et suis sans nouvelle, de même que de Rose Richard qui est ... aussi à Ravensbruck.

On a quitté à Hanovre le 6 avril, et nous avons fait 90 kms en 3 jours à pieds avec 600 grs de pain pour les 3 jours.

Et vous, qu'êtes vous devenus ? je n'ose pas penser, j'espère que Dieu vous aura tous gardés et quel Bonheur de faire la communion de notre Guita, j'espère être là-bas en mai, quel Bonheur ! Quel Bonheur ! Quel Bonheur !

Ah ! Comme je vous embrasse tous en attendant ce rêve.

Ah ! Mon petit, ils ne m'ont même pas laissé mon alliance, ce fut le pire de ma guerre. Si vous saviez ! Quelle débâcle et quel fourbi et quel feu de joie avec tous les vêtements neufs, les chaussures, les meubles, c'est effrayant, quand je te dirai tout ce que j'ai brûlé !

J'ai eu hier la joie de recevoir le Bon Dieu, de la main d'un soldat et l'autre jour que j'étais bien malade, j'ai reçu la communion de la main d'une Dame. Tu sais que le Bon Dieu a pitié et ne nous abandonne pas.

Cette communion fut mon Sauveur.

*Vu
Souch*

Übersetzung

Mamas letzter Brief vom 30. April 1945, von einem Kriegsgefangenen mitgebracht.

*„Sie haben uns nach der Befreiung viel geholfen, sie trotzten den
Engländern, um zu uns zu kommen. Tatsache ist, dass am 15.4.
– Tag unserer Befreiung – der Krieg noch nicht zu Ende war,
am 30.4. auch noch nicht.“*

Mein geliebter Pierre,

*Welch eine Freude für mich, dir über heimkehrende Kriegsgefangene
diese Worte schicken zu können. Ach, Liebes. Was soll ich dir sagen?
Im Moment quält uns die Ruhr zum zweiten Mal. Unsere Drüsen waren
so lange außer Funktion, dass die Verdauung nicht mehr klappt. Man isst,
erbricht sich, isst wieder, usw.*

*Die Kriegsgefangenen waren unsere Rettung, sie plünderten und brach-
ten uns gute Sachen. Sie sind unser Heiland, wir haben Nudeln gegessen,
Reis und ... Nun haben wir so viel Essen und Kleidung. Welch eine
Freude, an die Rückkehr zu denken und dir zu schreiben.*

*Macht euch darauf gefasst, uns sehr verändert vorzufinden, im Herzen
sind wir jedoch jung geblieben. Es heißt, wir würden mit dem Flugzeug
nach Hause gebracht. Das wünschen wir uns sehr, denn es würde
schneller gehen. Es graust uns so sehr vorm Reisen. Wir werden einiges
zu erzählen haben, aber weißt du, es werden Ruhe und eine lange Pflege
nötig sein.*

*Nun ja, das Wichtigste ist, sich wiederzusehen. Betet schön für uns und
dankt Gott, es sind so viele, die für immer fehlen werden.*

*Ich bin seit dem 29. Juni von den Bordet-Damen getrennt und habe nichts
mehr von ihnen gehört. Auch von Rose Richard nicht, die ... ebenfalls in
Ravensbrück ist.*

*Wir sind am 6. April aus Hannover losmarschiert und haben 90 Kilometer
in drei Tagen zu Fuß hinter uns gebracht, mit 600 Gramm Brot für die
drei Tage.*

Je ne peux plus rien vous dire, sinon que je vous aime tous : papa, Manette, abbé, tous mes chers petits. Guita, Mimie, tous ceux qui s'occupent de la maison, notre bonne Marie Mairet que je ne laisserai jamais, tous nos parents, nos amis. Je vous embrasse comme je vous aime et vous dis que je vous aime encore plus qu'avant.
Thérèse va bien et se réjouit aussi de vous revoir.
Je ne tiens plus de joie.

Ta bien aimée Marie Louise Lachot

Ajouté en travers sur la même lettre

« Hier j'ai passé une carte de prisonnier mais j'étais malade et fatiguée, elle était bien mal écrite... je vous embrasse. Je vais bien aujourd'hui et ai le ferme espoir de vous revoir vite. Fixez la date de la communion de Guita à Chevannay.

Baisers à mes 3 petits soldats et à mon Dédé chéri... »

Vu
Sandoz

Und ihr? Wie ist es euch ergangen? Ich wage es nicht, daran zu denken, ich hoffe, Gott wird euch alle wohl behütet haben, und welch eine Freude, die Kommunion unserer Guita zu feiern, ich hoffe, im Mai dort zu sein, welche Seligkeit! Welche Seligkeit! Welche Seligkeit!

Ach, wie ich euch umarme, bis dieser Traum wahr wird.

Liebes, sie haben mir nicht einmal meinen Ehering gelassen, das war das Schlimmste an meinem Krieg. Wenn ihr wüsstet! Welch ein Debakel und welch ein Wust und welch ein Freudenfeuer mit all den neuen Kleidern, den Schuhen, den Möbeln, es ist erschreckend, wenn ich dir einmal sagen werde, was ich alles verbrannt habe!

Ich hatte gestern die Freude, aus der Hand eines Soldaten Gott zu empfangen, und neulich, als ich richtig krank war, empfing ich die Kommunion aus der Hand einer Dame. Du weißt ja, dass der liebe Gott barmherzig ist und uns nicht verlässt.

Diese Kommunion war mein Heiland.

Ich kann euch nichts mehr sagen, außer, dass ich euch alle liebe: Papa, Manette, den Pfarrer, alle meine lieben Kleinen. Guita, Mimie, alle, die sich um das Haus kümmern, unsere gute Marie Mairé, von der ich mich nie trennen werde, alle unsere Verwandten, unsere Freunde.

Ich umarme euch voller Liebe und sage euch, dass ich euch noch mehr liebe als zuvor.

Thérèse geht es gut und sie freut sich, euch wiederzusehen.

Ich kann es vor Freude kaum erwarten, euch zu sehen.

Deine dich innig liebende Marie Louise Lachot

Auf demselben Brief quer hinzugefügt:

„Gestern habe ich eine Gefangenenkarte abgegeben, aber ich war krank und müde, sie war erbärmlich geschrieben ... ich umarme euch. Heute geht es mir gut, und ich bin voller Hoffnung, euch sehr bald wiederzusehen. Legt das Datum für Guitas Kommunion in Chevanny fest.

Küsschen an meine drei kleinen Soldaten und meinen geliebten Dédé ...“

Übersetzung

*Erinnert Euch in euren Gebeten
an*

Frau Pierre Lachot

geborene Marie-Louise Blandin

*politische Deportierte, für Frankreich gestorben
im Lager Bergen-Belsen*

am 17. Mai 1945 mit 45 Jahren

Vater unser im Himmel

geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe,

wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,

wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Amen!



Karte, die anlässlich des
Todes von Marie-Louise Lachot
gedruckt wurde.

(Privatbesitz)

Übersetzung:

[Auszug aus ihren Briefen]

Gott allein weiß, wie sehr ich euch alle geliebt habe, auch meinen Nächsten, selbst meine Feinde, denen ich aus tiefstem Herzen vergebe.

*Meine Kinder: Sie waren mein Stolz mein Leben lang. Mögen sie immer so sein, wie ich sie mir gewünscht habe!
(Am Tag vor ihrer Abfahrt)*

Wenn ihr wüsstet, wie wohl man sich in den Armen Gottes fühlt, noch nie vertraute ich so sehr seinem Willen. Man muss leiden, um die eigene Krone und die der Seinigen zu verdienen.

Die Hauptsache ist, sich dort oben in der Nähe Gottes wiederzufinden, wo die, die uns lieben, bereits auf uns warten.

*Hier ist Weinen verboten, man muss Stärke zeigen. Besser man leidet selbst, als dass man weiß, dass andere für einen leiden.
(In Romainville geschrieben)*

Sie haben mir nicht einmal meinen Ehering gelassen, das war das Schlimmste an meinem Krieg.

Ich bin voller Hoffnung, euch bald wiederzusehen.

*Welche Seligkeit! Welche Seligkeit!
(30. April 1945)*

Zu Gott!



(Extrait de ses lettres)

Dieu seul sait combien je vous ai tous aimés,
et mon prochain aussi, même mes ennemis à qui
je pardonne du fond du cœur.

Mes enfants ! ce fut mon orgueil toute ma vie.
Puissent-ils être toujours ce que je les ai désirés.
(la veille de son départ.)

Si vous saviez comme on est bien dans les
bras du Bon Dieu, jamais je n'ai été si con-
fiante dans sa volonté. Il faut souffrir pour
gagner sa couronne et celle des siens.

L'essentiel est de se retrouver là-haut, près
du Bon Dieu, où nous attendent déjà ceux qui
nous aiment.

Ici il est défendu de pleurer, il faut se montrer
fort.

Mieux vaut souffrir que de savoir que les
autres souffrent à cause de vous.

(Ecrit à Romainville)

Ils ne m'ont même pas laissé mon alliance,
ce fut le pire de ma guerre.

J'ai le ferme espoir de vour revoir vite.

Quel bonheur ! Quel bonheur !

(30 avril 1945)

A Dieu !

35^{ème} ANNIVERSAIRE

Dit le 25 avril 1999

Tous nous allons chanter.
Tous nous allons danser.
La Paix, la Liberté, le Retour,
La Maison, la Famille, la Vie.

Et pourtant, ce ne sont pas des cailloux blancs
Que nous avons semés ;
Se sont les Nôtres, Mère, Epouse, Sœurs
Mari, Amant, Père, Frères, Copains.

A chaque pas, après chaque nuit,
La faim, la fatigue, la longue route,
Laisaient celui qui à bout de souffle tombait,
Celle qui à bout de peine s'éteignait.

Sans espoir de retour, un revolver sur la tempe
Pour ceux qui ne pouvaient plus avancer.
Une grange emplie d'êtres à bout de souffle.
De l'essence pour éteindre les dernières respirations
Ou accompagnant des munitions. Bombardements.

Toute vie s'éteignait.
Toute joie s'effaçait.
A chaque pas le retour s'éloignait.
A chaque réveil, la maison reculait.

Nos libérateurs ont parlé de l'horreur de leurs découvertes.
Nous étions si heureux d'être libérés.
Voir le résultat de nos combats, de notre espérance.
Cette liesse a duré quelques minutes, nos corps soutenaient à peine nos cœurs.
Nous étions libres. Seuls ceux présents à ce moment peuvent comprendre le choc.
Tant d'amis, si douloureux dans leur corps usés, quitteront ces lieux d'horreur
dans les jours qui suivront. Mais LIBRES.

La paix et la liberté sont un tissu fragile qui se déchire avec violence ici et là
dans le monde.
Tous les jours, des enfants, des femmes, des hommes souffrent de l'inhumanité
d'affreux déchainements.

Vu
S. Boudier

Übersetzung:**35. Jahrestag****Vorgetragen am 25. April 1999**

*Alle wollen wir singen.
 Alle wollen wir tanzen.
 Den Frieden, die Freiheit, die Rückkehr,
 das Zuhause, die Familie, das Leben.*

*Und doch sind es keine weißen Steine,
 Die wir säten;
 Es sind die Unsrigen, Mutter, Frau, Schwestern,
 Mann, Geliebter, Vater, Brüder, Freunde.*

*Bei jedem Schritt, nach jeder Nacht,
 Ließen Hunger und Erschöpfung, auch der lange Weg
 Den, der außer Atem fiel,
 Die, die entkräftet erlosch, zurück.*

*Ohne Hoffnung auf Rückkehr, eine Pistole an der Schläfe,
 Für die, die nicht mehr gehen konnten.
 Eine Scheune voller atemloser Wesen.
 Benzin, um letzte Atemzüge auszulöschen,
 Oder begleitet von Kugeln. Bombardements.*

*Jegliches Leben erlosch.
 Jegliche Freude verstummte.
 Mit jedem Schritt entfernte sich die Rückkehr.
 Mit jedem Erwachen rückte das Zuhause in die Ferne.*

*Unsere Befreier sprachen von der Schrecklichkeit ihrer Entdeckungen.
 Wir waren so glücklich, befreit zu sein.
 Das Ergebnis unserer Kämpfe, unserer Hoffnung sehen.
 Dieser Jubel währte einige Minuten, unsere Körper hielten mit unseren
 Herzen kaum Schritt.*

Wir waren frei. Nur wer diesen Augenblick geteilt hat, wird den Schock verstehen können.

So viele Freunde, so schmerzerfüllt in ihren verbrauchten Körpern, werden in den folgenden Tagen diese Orte des Schreckens verlassen. Aber FREI.

*Friede und Freiheit sind ein empfindliches Gewebe, das hier und da in der Welt gewaltsam reißt.
Alle Tage leiden Kinder, Frauen, Männer unter der Unmenschlichkeit entfesselter Schrecken.*

Gedicht von Thérèse Boudier.

(Privatbesitz)

